

SIBYLLE BURRER / E-MOTION / SKULPTUR UND GRAFIK

Ausstellung in Rockenhausen, Kahnweilerhaus, 7. 9. Bis 2. 11. 2014

E-MOTION, der Titel spielt mit dem Wechselwort: „Motion“ als Bewegung und im konkreten Sinn Körperbewegung, „Emotion“ als Bewegung des Gefühls, des Affekts. Beides hängt natürlich miteinander zusammen. Gefühl und Gemüt äußern sich in einem sich regenden Körper. Und wie das Gefühl sich Ausdruck verschafft in den Körper hinein, so drängt der, wenn er sich bewegt in den Raum.

Gefühl ist zwar spürbar, wir können es erleben, aber nicht anfassen, ebenso wenig wie den Raum. Beides gehört zu den Mächten, die unser geistiges und leibliches Leben prägen. Und beides bindet sich nicht nur in der Titelbezeichnung E-MOTION an einander, sondern auch in den Skulpturen und zeichnerischen Arbeiten, die Sibylle Burrer für das Kahnweilerhaus in Rockenhausen zusammengestellt hat.

Sibylle Burrer unterhält eine eigene Galerie in einem still gelegten Steinbruch. Der bildet einen hoch umfriedeten Raum. Grün sproßt überall hervor, doch erkennt man noch gut die Wand, aus der einstmals der Sandstein in mächtigen Quadern gebrochen wurde. Am Eingang zu diesem Steinbruch steht das kleine, aus Sandstein errichtete Haus, in dem die Künstlerin ihre Galerie eingerichtet hat. Sie hat damit ihre Arbeiten an deren eigentlichen Ursprungsort zurück gebracht. Ihre Zeichnungen und Skulpturen konzentrieren sich alle auf die unterschiedlichste Weise auf die im Steinbruch erlebbaren fest geschlossenen Formen und das zwischen ihnen hervorgehende oder zu ihnen hin drängende Leben.

Sibylle Burrer arbeitet mit für die Bildhauerei klassischen Materialien: Stein und Metall, die sie zumeist zu gegensätzlichen Paaren aus offenen und geschlossenen Formen verbindet. Bereits die geschlossenen Formen bergen eine gewisse Dynamik. Der Kreis ist die ruhigste von allen, ins Kreuz gesetzte rechte Winkeleisen weisen bereits in vier verschiedene Richtungen, und als Sockel gesetzte Quader erhalten durch verschiedene Schnitte Bewegungsimpulse. Über diesen kompakten Körpern läßt die Künstlerin ein lebhaftes Gewirr von Stahlbändern aufquellen. Diese Gebilde verdanken sich

ursprünglich ebenfalls idealen Körpern: Kugeln, Würfeln, Kegeln. Sie werden aufgeschnitten, aufgelöst in Bänder, die nur noch entfernt an die einstmals geschlossene Form erinnern, dafür aber viel Luft einlassen, Zwischenräume, Durchblicke, Wirbel, die sich drehen, wenden, neigen, steigen u.s.w. Indem sie die feste Gestalt verlieren, öffnen sie sich dem Raum, beleben ihn nicht nur, sondern machen ihn auch sichtbar.

Sibylle Burrer nennt ihre Steine „Kontinente“. Das Wort in seiner ursprünglichen Bedeutung hat etwas zu tun mit „zusammen- und festhalten“, im übertragenen Sinn auch „enthalten, einschließen“. Eingeschlossen in diese Kontinente sind Energien, dynamische Eigenschaften und aktive Wirkkräfte in einem sich gegenseitig steigernden Miteinander von Chaos und Ordnung, Ruhe und Erregung, Schwerkraft in dichter Masse und scheinbarer Schwerelosigkeit. Daraus ergibt sich bei jeder einzelnen dieser Konstellationen eine vielseitige Fülle unterschiedlicher Ansichten. So lohnt es sich für Betrachter, zumindest den Blick ebenfalls zu bewegen und sich in die kreisenden Wirbel über festen Gewichten hineinziehen zu lassen.

Das Gegenbild zu den Kontinenten findet sich in einer thematischen Gruppe mit dem Titel „Auflösen“. Aufgelöst sind Bleche, die früher in der Gestalt eines Würfels oder einer Kugel geschlossen waren, aber aufgeschnitten und in verschiedene Richtungen aufgebogen wurden zu einer nunmehr dynamisierten Gesamterscheinung. In diesen Arbeiten bleibt gleichwohl etwas erhalten von der Festigkeit der ursprünglichen Form, eine Art Rückgrat, das die vielfältigen Impulse festigt.

Ihr Thema: Energie als Körper und Bewegung im Raum verfolgt Sibylle Burrer auch in den graphischen Arbeiten. Anstelle des Raumes steht nun die Fläche, das bildnerische Material liefert der Graphitstift in verschiedenen Stärken von weich bis hart. Entsprechend lebhaft hebt sich deren Schwarz vom Weiß der Fläche ab und verbindet sich mit ihr zu einer Einheit in Gegensätzen. Es entsteht ein Helldunkel-Klang analog zu den Positionen in der bildhauerischen Arbeit, den Kontinenten und ihren Wirbeln. Während aber die steinernen oder metallenen Sockel einem größeren Massekontingent entnommen sind, bilden sich in den Zeichnungen die festen Körper aus komprimierten Graphitlagen, aus dicht zusammengedrängten Schraffuren. Sie lassen manchmal als ein schwaches Leuchten das Weiß des Untergrunds hervor scheinen. In ihn sind die

auch hier so genannten Kontinente eingebunden. Den Gegenpart dazu spielen die Wirbel, die die festen Körper umkreisen, unter- und überspülen – von ihnen angezogen wie durch ein Magnetfeld oder aus ihnen heraus explosiv entlassen. Dies bleibt als Ambivalenz, als schwebendes Gleichgewicht bei augenscheinlicher Spannung zwischen den scharfkantigen Körpern und den wie in Strömen fließenden, kreisenden Linien.

Als Masse – energiegeladen und produktiv – erscheint das dichte Schwarz in den „Dunkel“ genannten Arbeiten. Hier dringt der Blick ein in ein vielschichtiges Weben graphischer Strukturen. Perspektiven zeichnen sich ab, Raumfluchten und Körper bilden sich, kommen so unaufhaltsam auf das Auge zu, wie die Räume sich in den Hintergrund zurückziehen. Während des Schauens lichtet sich das Schwarz. Schraffuren werden in ihrem Verlauf erkennbar, scheinen sich zu heben oder zu senken, bilden Kanten, Spitzen oder Wölbungen, ziehen das Auge her und hin, wirken mit an einem andauernden Sowohl – Also auch von suggestiver Anziehungskraft. Über allem glänzt ein Reflex des Graphit, ein mattes Silber, dessen milden Schimmer ein harter Stift angegriffen und aufgerissen hat.

Das Feld zwischen Schwarz und Weiß bietet – wie zu sehen ist – reiche Differenzierungen. Dabei zeigt der Blick auf die Skulpturen von Sibylle Burrer auch Farben. Die Steinsokkel sind nach Art und Charakter ihrer Herkunft farbig, etwa Sandstein oder Granit, und die metallenen Träger, die Winkel und Ringe, haben die Farbe von Rost angenommen, nicht zufällig, sondern gewollt. Die diesen Stücken aufgesetzten Gestalten (?) schimmern in einem wechselnden Farbspiel zwischen Silber, Grau, Stahlblau und Rost. Hinter das Wort „Gestalt“ habe ich mit Bedacht ein Fragezeichen gesetzt; denn für deren Wesen und Bewegtheit fehlt der Sprache das bezeichnende Wort einordnenden Erkennens. So bleibt vor den Zeichnungen und Skulpturen Sibylle Burrers zuletzt immer wieder der Anreiz zu schauen, zu entdecken, zu staunen über das, was zu sehen, aber nicht zu sagen ist.

„Abstrakt“ ist bei so viel gegenständlicher Präsenz wie in den Arbeiten Sibylle Burrers ein ungeeigneter Begriff, wohl aber läßt sich feststellen, daß die menschliche Gestalt bisher gefehlt und sich erst kürzlich gebildet hat, und zwar in einer Serie von Zeichnungen unter dem Titel „Tanzen“. Der tanzende Mensch dürfte viel von dem erleben, wovon hier die Rede war: von Last und

Schwerkraft, von Energie und Dynamik, von Wirbeln und Fliehkraft, von Balance, Ruhe, Sturm, Konzentration, Schwerelosigkeit, Lust und Freude. Die Motion geht über in die E-Motion und gewinnt dabei ganz beiläufig und wie selbstverständlich an Farbe: Rot, Blau und Gelb, die Grundfarben wirbeln umeinander, vereinigen sich zu Paargestalten oder auch Solotänzern. Im Schwung fliegen sie auf einander zu, von einander weg, durchstürmen den Raum als Fläche, lassen Luft in sich ein, wollen sich auflösen oder bilden. Gebildet haben sich auch aus vielen Farbschichten dunkle, feste Stäbe. In Gruppen zu zweien oder zu dreien stehen sie aufrecht, fast schwarze Elemente der Ruhe und der kompakten Farbmasse. Vor dem hellen Grund schließen sie den Raum nach vorn hin ab und stellen dem Tanz eine stabile Position entgegen. Stille im Brausen eines Sturms.

Dr. Ulrike Rein, Pforzheim